

Was heißt es, an den Auferstandenen zu glauben?

Wir wissen alle, dass zwischen Glaube und Naturwissenschaft eine Spannung besteht. Besonders unsere Kinder und jungen Menschen in den Schulen und Universitäten werden damit konfrontiert.

Da ich als Physiker etwas zur Auferstehung sagen möchte, muss ich kurz davon berichten, weshalb ich überhaupt Physiker geworden bin.

Ich komme aus dem schönen Erzgebirge. Als ich etwa 13 Jahre alt war, fand ich zu Jesus. Ich ging zur Oberschule mit dem Ziel, das Abitur zu machen. Aber das durfte ich nicht, weil ich als Christ kein Mitglied der kommunistischen Jugendorganisation war.

Man macht sich heute keine Vorstellung mehr, was es bedeutete, wenn die Grundausrichtung aller Schulfächer ein kämpferischer, wissenschaftlicher Atheismus marxistisch-leninistischer Prägung war. Die Diskussionen gipfelten immer wieder in der Behauptung: »Die Naturwissenschaften haben nun einmal bewiesen, dass es keinen Gott gibt!«

Unsere ganze Familie floh dann 1951 nach West-Berlin. Dort konnte ich das Abitur machen und studieren. Ich wählte Physik. Ich dachte: Wenn Gott es schenkt und ermöglicht, werde ich mich bis in die Spitzenforschung vorarbeiten, um mir dann ein Urteil über diese Behauptung erlauben zu können: »Die Naturwissenschaften haben bewiesen, dass es keinen Gott gibt!« Diese Behauptung hört man ja auch heute noch immer wieder in dieser oder ähnlicher Form.

Mit der Zeit wurde mir immer klarer: Die Physik und allgemein die Naturwissenschaften können als solche weder beweisen, dass es Gott gibt, noch dass es keinen Gott gibt. Wohl aber bin ich im Verlauf meiner Studien und Forschungen immer wieder zum Staunen und zur Anbetung geführt worden. Worüber? Über die wunderbare, geniale, sinnvolle und großartige Ordnung und Schönheit der Schöpfung. Dieses Erleben gab und gibt mir viele deutliche Hinweise auf den Schöpfer und seine Allmacht, aber es ist kein naturwissenschaftlicher Beweis.

»Jesus Christus ist auferstanden!« – »Er ist wahrhaftig auferstanden!« Das ist das Bekenntnis der Christen seit den Tagen der Apostel.

Wir lesen in Joh 20,19–22: »Als es nun Abend war an jenem Tag, dem ersten der Woche, und die Türen, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und trat in die Mitte und spricht zu ihnen: ›Friede euch!‹ Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sprach nun wieder zu ihnen: ›Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.‹ Und als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und spricht zu ihnen: ›Empfangt Heiligen Geist!«

Viele Menschen setzen diesem Zeugnis von der Auferstehung ein massives »Nein!« entgegen: »Das kann man nicht akzeptieren. Das kann ich nicht glauben. Nein, einfach weil es physikalisch-biologisch gar nicht möglich ist. Die Auferstehung ist bestenfalls eine phantastische Erfindung der Jünger.« Das ist die Spannung, in der wir alle stehen, nicht nur die Physiker bzw. Naturwissenschaftler. Früher, so meinen viele, konnte man es den Menschen noch zumuten, so etwas zu glauben, aber heute im 21. Jahrhundert nicht mehr.

Nun, niemand wird leugnen, dass die letzten Jahrhunderte ganz entscheidend beherrscht und geprägt wurden durch die Naturwissenschaften und die damit verbundene rasante Entwicklung der Technik einschließlich der medizinischen Technik. Schlagwörter wie Evolution, Urknall, Internet, Handy, Computertomographie, vorgeburtliche Diagnostik und viele andere geistern durch die Köpfe und Medien.

Aber sind das alles Argumente gegen Gott, gegen das Christentum, gegen das Bekenntnis zur Auferstehung Jesu Christi? Ich antworte mit einem klaren »Nein!«

Für diese kurze und klare Antwort darf man natürlich eine Begründung erwarten. Ich werde das in zwei Abschnitten tun.

1. Naturwissenschaften und Technik prägen zwar unsere Welt. Aber als notwendige Ergänzung für ein ganzheitliches, sinn- und hoffnungsvolles Leben benötigen wir den Bezug auf Gott, ja, die Gemeinschaft mit ihm.

2. Die Auferstehung Jesu Christi ist ein Wunder. Sie ist ein einmaliges Ereignis und ist deshalb naturwissenschaftlichen Methoden nicht zugänglich.

• • • • •

Am Beispiel des Liedes »Ins Wasser fällt ein Stein« von Manfred Siebold möchte ich erläutern, dass wir das, was wir in der Welt erleben und erkennen, praktisch zwei Bereichen zuordnen können. Der eine Bereich ist das naturwissenschaftlich Erfassbare und technisch Machbare, etwa das Licht. Der andere Bereich ist alles das, was nicht mit naturwissenschaftlichen Methoden erfassbar bzw. beweisbar ist, etwa die Liebe Gottes.

Das erste Bild zeigt nicht einen Stein, der ins Wasser fällt, sondern einen Wassertropfen, der ins Wasser gefallen ist. Es ist ein schönes Foto, kunstvoll ... und ich höre geradezu den »Blubbs« des ins Wasser gefallenen Tropfens. Das Licht fällt in meine Augen, die Schallwellen dringen in meine Oh-

ren ... und da bin ich schon mitten in der Physik.

Ich kann mit dem Wassertropfen experimentieren, ich kann immer wieder einen Tropfen fallen lassen, kann ihn beobachten und fotografieren. Ja, ich kann die Zeiten während des Fallens messen und daraus – wie anno dazumal Galilei – mathematisch das Fallgesetz herleiten. Das Fallgesetz ist ein Sonderfall des Gesetzes der Schwerkraft, das später Isaac Newton entdeckt hat. Aber noch mehr: Ich kann die Ausbreitung der Wasserwellen studieren, und diese lässt sich auch in einer mathematischen Gleichung formulieren. Der Wellengleichung selbst gehorchen z. B. die Wasser- und Schallwellen, die Licht- und Radiowellen und auch die kurzwelligeren Röntgen- und Gammastrahlen. Übrigens: Im Bild lassen auch die Gesetze der Optik grüßen. Der Tropfen spiegelt sich an der Wasseroberfläche und das Blau des Himmels spiegelt sich im Wasser.

Für die physikalisch-naturwissenschaftliche Methode ist also Folgendes bestimmend und charakteristisch: Die Beobachtung, eventuell mit Fotos, dann – das ist ganz wichtig – das Experiment, die Wiederholbarkeit der Versuche; sodann die Messungen, die zur mathematischen Formulierung der Naturgesetze führen, die Voraussagen möglich machen. So können z. B. Sonnen- und Mondfinsternisse auf Tage und Minuten genau vorausgesagt werden.

Das zweite Bild zeigt: »Ein Funke, kaum zu sehn,



entfacht doch helle Flammen ...« Auf einer Wochenendfreizeit mit einem Schüler-Bibel- und Gebetskreis haben wir das Experiment einmal durchgeführt. Es lassen sich auch bei diesem Experiment die dabei verwendeten chemischen Stoffe feststellen und die dabei ablaufenden explosiven Verbrennungsreaktionen analysieren.

Aber als Manfred Siebald das Lied gedichtet (bzw. aus dem Englischen übersetzt) hat, lag ihm gar nichts an diesen Experimenten, sondern er benutzte die Bilder vom fallenden Stein, der weite Kreise zieht, und vom Funken, der helle Flammen entfacht, als Gleichnis für etwas, das eben nicht mit Experiment, Messungen und mathematischen Gleichungen zu fassen ist, nämlich für die Liebe Gottes, die in meinem und deinem Herzen gezündet hat und ihre Kreise zieht.

Wenn z. B. einen Missionar die Liebe Gottes drängt, augenkranken Kindern in Afrika medizinisch zu helfen, ist eine ganz andere Seite unseres Lebens, unserer Wirklichkeit angesprochen, die aber nicht weniger wirklich und keineswegs weniger wichtig ist als die naturwissenschaftlich erfassbare Seite der Wirklichkeit.

»... und füllt sie erst dein Leben
und setzt sie dich in Brand,
gehst du hinaus, teilst Liebe aus,
denn Gott füllt dir die Hand.«

Ich werde jetzt einige Wörter nennen, die diese Seite unseres Lebens charakterisieren und für uns lebenswichtig sind: Gott, Liebe, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit, Vertrauen, Freude, Trauer, die ganze Welt des Glaubens; Leben und Sterben, Tod und Gericht; Orientierung, Sinn, Zweck, Ziel, Sehnsucht, Hoffnung, Wunder; Gemeinschaft, Kommunikation; aber auch Schönheit, Harmonie, Kunst, Musik ...

Die Naturwissenschaften und der technische Fortschritt prägen unsere zivilisierte, moderne Welt. Wer möchte denn auf ihre Annehmlichkeiten verzichten? Aber die Vorstellung, alles auf das naturwissenschaftlich Erfassbare reduzieren und beschränken zu können, d. h. zu behaupten, dass die Naturwissenschaft der einzige Weg zur Wahrheit sei, ist ein großer Irrtum unserer Zeit, und ihm sind leider viele zum Opfer gefallen. Dieser Irrtum führt letzten Endes in den Abgrund der Sinn- und Hoffnungslosigkeit, wie ihn der französische Biochemiker Jacques Monod in sei-



nem Buch *Zufall und Notwendigkeit* charakterisiert: »Der Mensch weiß nun, dass er seinen Platz am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden und Verbrechen.«



Es gibt verschiedene Arten von Wundern, doch darauf kann ich jetzt nicht eingehen. Die Auferstehung ist ein ganz großes Wunder, so wie die Menschwerdung Christi. Desgleichen ist die Schöpfung selbst in ihrer genialen naturgesetzlichen Ordnung ein faszinierendes Wunder. Die unermessliche Zahl der Sterne in den Weiten des Weltalls, die unerschöpfliche Vielfalt der Geschöpfe, allein schon die Schönheit einer einzigen Blüte und nicht zuletzt unsere Existenz als Menschen, das ist einfach zum Staunen und führt zur Anbetung des Schöpfers. Er hat die Naturgesetze festgelegt und verfügt über sie. Die naturgesetzlich geordneten Strukturen lassen sich mit den Methoden der Naturwissenschaften erforschen, nicht dagegen Wunder wie die Auferstehung. Sie ist außergewöhnlich, einzigartig und einmalig.

Niemand hat sie direkt beobachtet, niemand fotografiert. Ein wiederholbares Experiment ist nicht möglich, und sie lässt sich nicht in eine mathematische Formel fassen. Der Leib Jesu ist nicht mehr in dieser Welt, keine Reste von ihm sind zurückgeblieben. Das ist ein klarer Widerspruch zu den Naturgesetzen. Es ist ein nicht wiederholbares Ereignis, und eine Erklärung muss von der Physik her offengelassen werden. Die Schilderungen des Leibes Christi bei den Erscheinungen nach seiner Auferstehung, z. B. dass Jesus durch verschlossene Türen in die Mitte der Jünger tritt, weisen deutlich darauf hin, dass sein Leib nicht mehr den Naturgesetzen dieser Welt unterworfen ist. Es ist eine neue Existenzform, die bereits über diese Schöpfung hinausweist in die Wirklichkeit Gottes. Diese aber ist nur im Glauben erfassbar. »*Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden*« (Apg 16,31).

Vielleicht ist es für manchen enttäuschend, wenn ich sage: Die Physik kann uns bei dieser für unser Christsein so zentralen Frage, nämlich dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist, überhaupt nicht weiterhelfen. Es gibt weder einen naturwissenschaftlichen Beweis dafür, dass es wahr ist, noch gibt es einen naturwissenschaftlichen Beweis dagegen.

Die Auferstehung Jesu Christi ist ein Wunder der Liebe Gottes, so wie seine Fleischwerdung, wie seine Begegnungen mit den Jüngern nach seiner Auferstehung und wie seine Aufnahme in den Himmel. Es sind Ereignisse der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, so wie das Sterben Jesu am Kreuz für unsere Sündenschuld. Es ist eines der ersten schriftlichen Zeugnisse, wenn Paulus in 1Kor 15 schreibt, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, dass er begraben und am dritten Tag auferweckt wurde und den Jüngern erschienen ist. Die schriftlichen Zeugnisse über die Auferstehung sind glaub- und vertrauenswürdig.

Es hat im Lauf der Jahrhunderte, bis in unsere Zeit hinein, sehr viele Versuche gegeben, die Auferstehung Jesu und seine Erscheinungen verstandesmäßig zu erklären – vom Diebstahl des Leichnams bis zu psychologischen Erklärungen über Lichterscheinungen und Visionen in der gläubigen Phantasie der Jünger. Alle diese Erklärungsversuche sind untauglich. Gott mutet uns das schlichte und demütige »Ich glaube!« zu.

Die Apostel haben den Auferstehungssieg Jesu Christi in aller Welt verkündigt. Sie haben dafür unsägliche Leiden erduldet und sind wohl alle den Märtyrertod dafür gestorben. Viele, viele Christinnen und Christen haben die Fackel dieses Evangeliums, dieser frohen Botschaft, durch die Jahrhunderte weitergetragen bis in unsere Zeit. Die Auferstehung Jesu Christi ist und bleibt ein Wunder. Schon der Kirchenvater Augustinus schreibt: »Jedes Wunder hat seine eigene Sprache.« So ist die Auferstehung ein Ruf Gottes an uns, und der Glaube daran ist Gnade, ein reines Geschenk Gottes. Allein durch den Heiligen Geist kann ein Mensch echt bekennen: »Jesus ist Herr (Kyrios), d. h. er ist auferstanden und lebt« (vgl. 1Kor 12,3).

Ein Physiker ist also mit all seinem Wissen nicht besser dran als ein Kind, das in seinem Herzen durch das Wort Gottes getroffen wird. Es ist überwältigt von der Liebe Gottes und weiß nun: Das ist einer, der mich liebt.

Auf dem Altarbild in der Kirche meines Heimatortes im Erzgebirge sehen wir ein Bild des Auferstandenen. Unten stehen in goldenen Lettern die Worte des Herrn Jesus: »*Ich lebe, und ihr sollt auch leben*« (Joh 14,13). Dieser göttlichen Verheißung wollen wir fest und freudig vertrauen.

Helmar Repmann

(nach einem Vortrag)